

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: ... 18 Mark. ... Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Inseratennahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals. ... Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Lotterie-Collecteur Eduard Seiberlich in Riesa auf sein Ansuchen von der ihm übertragenen Agentur der Altersrentenbank entbunden und die letztere dem Dr. med. Friedrich Camillo Kreyß in Riesa übertragen worden ist.

Dresden, den 18. April 1882.

Finanz-Ministerium. Für den Minister: Meusel.

Bekanntmachung.

der königlichen Brandversicherungs-Commission vom 17. April 1882.

Unter Bezugnahme auf die von dem königlichen Ministerium des Innern wegen Concessionirung der Norddeutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Hamburg unterm 23. Februar dieses Jahres in Nr. 51 der Preussger Zeitung und Nr. 51 des Dresdner Journals erlassene Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von der Direction der vorgezeichneten Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft die Herren Kaufleute Carl Dietrich und Hermann Bernhardt Dietrich, in Firma: Gebrüder Dietrich in Leipzig zu Bevollmächtigten dieser Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Sachsen ernannt, auch in dieser Eigenschaft bei der Brandversicherungs-Commission legitimirt und von derselben befristet, sowie bei dem Rathe der Stadt Leipzig in Pflicht genommen worden sind.

Dresden, am 17. April 1882.

Königliche Brandversicherungs-Commission. Edelmann. Rudolfsh.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. (Hamburger Nachrichten. New-Yorker Staatszeitung.) Tagesgeschichte. (Berlin. München. Coburg. Hamburg. Wien. Prag. Agram. Rom. London. Kopenhagen. St. Petersburg. Belgrad. Bukarest.) Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Freiberg.) Vermischtes. Statistik und Volkswirtschaft. Familien. Tageskalender. Inserate.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sautz.

Juga Ebenfon.

Novelle von Otto Noquette. (Fortsetzung.)

Sie hielt wirklich daran fest. Die Mutter redete zu, Roderich durfte nicht widerstreben. Er empfing die Mädchen in seinem Arbeitszimmer, und ohne große Vorbereitungen nahm er ein Blatt und den Griffel zur Hand. Konradine sorgte für die Unterhaltung. Aber nicht zehn Minuten waren verstrichen, als sie ihre kleine Handarbeit unterbrechend, fand, daß ihr das Stidgarn ausgegangen sei. Sie ging, um sich neuen Vorrath zu holen. Roderich und Juga haben sich allein, und eine Bangigkeit kam über Beide. Sollte er etwas sagen? Und was? Sollte er den Moment ohne eine Frage, ohne ein Wort vorübergehen lassen? Noch hielt er die Feder fest auf sein Blatt gerichtet; er gab sich den Ansehen, zu zeichnen, aber seine Hand strichelte in der Aufregung nur auf dem Papier umher. Da hob er die Augen auf und blickte Juga voll und durchdringend an. Eine dunkle Röthe überzog ihr Gesicht, sie suchte zusammen und schlug die Augen nieder. Er hatte den Griffel mit beiden Händen krampfhaft gefaßt und zerbrach ihn. Da ließ sich eine trübende Stimme auf dem Gange hören. Beide fühlten sich wie erlöst; sie hatten kein Wort gewechselt, aber in einem Blick und einem Erdröthen hatten sie einander verstanden. Dennoch athmeten sie auf, als Konradine wieder eintrat.

Beilage.

Statistik und Volkswirtschaft.

Eingefandten. Kirchennachrichten. Börseennachrichten. Telegraphische Witterungsberichte. Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

London, Donnerstag, 20. April, Abends. (W. T. B.) Die heutige Sitzung des Unterhauses begann mit der Beantwortung einer Interpellation.

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Sir Charles Dille, erklärte auf eine Anfrage des Barons Worms, die englische Regierung habe der türkischen und der ägyptischen Regierung den Abschluß einer Convention anempfohlen, um die Rechte Italiens bezüglich des Gebietes an der Afhabai näher zu definiren und zu begrenzen. Die Regierung sei der Ansicht, daß der Abschluß einer Convention im Interesse Ägyptens liege, damit alle ohne eine solche Convention möglichen Complicationen verhindert würden. Gleichzeitig würde durch dieselbe die Anerkennung der Souveränität des Sultans von Seiten Italiens und die Anerkennung der Autorität des Khedive über die Besitztümer des rothen Meeres herbeigeführt werden. In der Convention sei stipulirt gewesen, daß die Niederlassung Italiens an der Afhabai einen rein commerciellen Charakter tragen solle; auch sei darin der Schlophenhandel und der Handel mit Waffen verboten gewesen. Ägypten habe die Convention abgelehnt; die Verhandlungen würden indeß noch fortgesetzt.

Bei einer hierauf folgenden, von den Anhängern Parnell's angeregten Debatte brachte das Parlamentsmitglied Redmond in Bezug auf den Obersecretär für Irland, Foster, die Worte: „wenn Foster ein ehrlicher Politiker und ein ehrlicher Mann wäre! — Der Sprecher forderte Redmond zur Zurücknahme dieser Worte auf. — Redmond nahm seine Aufsehung hierauf zurück, sprach aber zugleich sein Bedauern darüber aus, daß die Geschäftsordnung verbiete, die Wahrheit zu sagen. Das Haus beschloß mit 207 gegen 12 Stimmen, Redmond für den Rest der Sitzung zu suspendiren.

Loeb Kennog wies darauf hin, daß angesichts der bedeutenden Vermehrung der Flotte des Auslandes der englische Handel gefährdet erscheine; das Haus möge daher erklären, daß eine Verstärkung der englischen Flotte erwünscht sei. — Im Laufe der Debatte betonte der Secretär der Admiralität, Trevelyan, der Vergleich der englischen Flotte mit der französischen biete ein zufriedenstellendes Resultat. Frankreich besitze 11 active und 29 Reservepanzerschiffe, England 26 active und 23 Reservepanzerschiffe. Extracredite zum Bau von Schiffen seien nicht erforderlich, wenn Frankreich nach Vollendung seines jetzigen Programms keine weitere Vermehrung der Flotte vornehme. Der Antrag Kennog wurde ohne Abstimmung abgelehnt.

„Reuters Office“ wird aus Kalkutta vom heutigen Tage gemeldet: Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Mandalay haben die politischen Morde wieder begonnen; der König ließ seine beiden Schwestern, die Unterkönigin, den Schatzkanzler und 50 ihrer Verwandten tödten.

Kopenhagen, Donnerstag, 20. April, Nachmittags. (Tel. d. Hamb. Nach.) In der heutigen

Sitzung des Volksthings erklärte Högsbro als Präsident: „Angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß Jens Buss die in der Reichstagszeitung aus Berlesden der Stenographen nicht enthaltene Aeußerung, daß „der König weggejagt werden könne“, gebraucht hat.“ Der Präsident beklagte, sie überhört zu haben, da er sie sonst speciell gerügt haben würde.

St. Petersburg, Freitag, 21. April. (Tel. d. Dresd. Journ.) Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Auswärtige Journale, besonders die „Politische Correspondenz“, täuschen sich, wenn sie sagen, der russische Botschafter bei der Hofe, v. Rosikow, sei nach St. Petersburg berufen worden, weil die Regierung seine Haltung in der Kriegskostenentschädigungsfrage gemißbilligt habe. Niemand sei eine dreifache und bewußtere Beleidigung ausgesprochen worden. Die Regierung billige vollständig das Verhalten des Hrn. v. Rosikow und des Obersten Idörner, wünsche aber, eingehende mündliche Aufschlüsse über den wenig freundschaftlichen Charakter des Bergens zu erhalten, welches die Hofe seit einiger Zeit Rußland gegenüber beobachtet.

Das officielle Organ erklärt weiter, die Ernennung des Barons Jomini zum Staatssecretär involvire keineswegs dessen Ernennung zu dem bisherigen Posten des Hrn. v. Siers.

Washington, Donnerstag, 20. April, Abends. (W. T. B.) Der Präsident Arthur hat Alfonso Taft zum Gesandten in Wien, William Dayton zum Gesandten in Haag und Nikolai Fiß zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Dresden, 21. April.

Die Botschaft, mit welcher der Präsident der nordamerikanischen Union am 4. d. die Antichinesenbill dem Senat ohne seine Unterschrift zurückerhob, war erwartet worden; aber sie überraschte durch ihre Fassung und den Standpunkt, welchen der Präsident in derselben der Chinesenfrage gegenüber einnimmt. Wiederholte lange Cabinetssitzungen über diese Frage und das Gerücht, daß eine entscheidende Mehrheit im Cabinet gegen die Bill in ihrer vom Congress beschlossenen Gestalt (Ausdehnung des Einwanderungsverbotes auf 20 Jahre) sei, was jedoch den Präsidenten nicht abzuhalten vermag, sie dennoch zu unterzeichnen, machten ein Ueto gegen dieselbe höchst wahrscheinlich. Gleichwohl fiel dieses in Bezug auf die principielle Gesichtspunkte gegen diesen unamerikanischen Prohibitiv-, als Proscriptionsact entschiedener und unumwundener aus, als man von einem republikanischen Politiker zu erwarten Beranlassung hatte. Präsident Arthur hat sich mit dieser Botschaft in der That zur Höhe des Staatsmannes erhoben, und es verdient ebenfalls Erwähnung, daß die Abfassung des Documentes seiner eigenen Feder zugeschrieben wird. Aus einem der Botschaft beigegebenen Memorandum, welches der chinesische Gesandte an die Hand gab, erhielt ferner als erzwungene Thatfache, daß vor der Entschloßung des Präsidenten auch mit dem Vertreter der beteiligten Vertragsmacht eine Berechnung stattfand und diese sogar zur Aufnahme eines Punktes in die Botschaft führte, der anderweitig vielleicht ganz übersehen worden wäre, obgleich er mehr theoretischer, als praktischer Bedeutung ist. Es ist dies der in Memorandum unter 5) hervorgehobene Umstand, daß die Bill keine Beschränkung in Bezug auf die jetzt in fremden Ländern lebenden und durch die Vereinigten Staaten nach China zurückzuziehen beabsichtigenden chinesischen Unterthanen enthalte. Es heißt da:

„Eine große Anzahl von Chinesen lebt in Cuba, Peru und anderen Ländern, die nicht nach Hause zurückkehren können, ohne über das Gebiet der Vereinigten Staaten zu reisen, oder in San Francisco anzulanden. Dieses Recht zu verweigern, scheint mir eine Verletzung des Völkerrichts und der internationalen Gerechtigkeit, und wenn die Bill zum Gesetz werden sollte, würde sie in dieser Hinsicht zu einer großen Härte gegen Tausende unschuldiger Chinesen in fremden Ländern aufzählen.“

Dies ist unbestreitbar richtig, und diesen Punkt total übersehen zu haben, gerächt der gesetzgebenden Gewalt der großen Republik nicht eben zur Empfehlung. Auch in der Erwartung, daß der Präsident, wenn er die Bill ablehnen sollte, sich nur auf den Standpunkt der bedingten Gegner derselben, namentlich des Senators Edmunds, stellen, d. h. nur auf eine kürzere Frist der Chinesenaustrückung dringen würde, sieht man sich durch das von ihm zur Begründung des Vetos Vorgebrachte getäuscht. Präsident Arthur sucht sich zwar den Anschein zu geben, als ob eine die Ausschließungzeit auf 10 oder 5 Jahre beschränkende Bill seine Genehmigung gefunden haben würde; aber der weitere Verlauf der Botschaft steht damit in entschiedenem Widerspruch. Er besitzt keine Einwendungen gegen die Acte wesentlich auf eine Bezugnahme auf die deutlichen Absichten und Ausdrücke des neuen Vertrags von 1880 mit China und die diplomatischen, diesem vorhergegangenen Unterhandlungen. Durch diese sei zwar von der asiatischen Regierung die Regulirung der Chinesenimmigration vertrauensvoll in die Hände der Vereinigten Staaten gelegt, aber zugleich entschieden gegen eine Ausschließung jener protestirt worden. Und da der Präsident der Ansicht ist, daß ein Zeitraum von 20 Jahren, fast ein Menschenalter, einer völligen Ausschließung ziemlich gleichkommen würde, so erklärt er unumwunden, daß er die vorliegende Acte für „einen Bruch der nationalen Treue ansehe, und daß ihn die Ehre der Nation zwingt, die Acte zurückzuweisen.“

Die zweite vom principielle Gesichtspunkte höchst anerkenntwerthe Einwendung des Präsidenten ist gegen die durch die Bill beabsichtigte Einführung eines Pachtsystems gerichtet, welches außerdem eine Verletzung des älteren Burlingamevertrages mit China enthalten würde, welcher den chinesischen Unterthanen alle Rechte der bestgestellten auswärtigen Nation gewährt. Es heißt hier in der Botschaft:

„Ohne eine Ansicht über diesen Punkt auszusprechen, möchte ich die Aufmerksamkeit des Congresses auf die Thatfache lenken, daß das System persönlicher Registrierung (polizistische Eintragung) oder Pächte un-demokratisch und dem Geiste unserer Institutionen widersprechend ist. Ich zweifle daran, daß es weise wäre, einen „Sprungschritt“ (anticipation) der Art in unser Gesetz zu treiben. Eine Nation, wie die Vereinigten Staaten, eifersüchtig auf die Freiheiten der Bürger, sollte wohl zögern, eine Politik ihrem System einzuverleiben, welche vor dem Fortschritt liberaler Einrichtungen sich verschwindet.“

Das ist eine starke, aber durchaus nicht überflüssige Arzneigabe wahrer amerikanischer Gesinnung für die Beherrscher der Republik, und zwar beider Parteien, denen nur noch die momentane Zweckmäßigkeit als Princip übrig geblieben ist.

Auch vom praktischen Standpunkte der Handelspolitik kann der Präsident nur eine kurze Suspensionsperiode für rathsam erklären. Er sagt mit Bezug darauf:

„Es bedarf keiner Begründung, um zu zeigen, daß die Politik die jetzt angewandte im Vergleich zu die unmittelbare Wirkung haben möge, die orientalischen Nationen von uns abzuweisen und ihren Verkehr und Handel in fremdländere Hände zu treiben.“

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vertrag Nordamerikas mit China von neuem Datum und der erste Vertrag mit diesem noch nicht 40 Jahre alt ist.

Dieser erste bedeutende Act des „Zusatzpräsidenten“, schreibt der New-Yorker Correspondent der „Ham-

burg“ zu begleiten; seine harmlose Weichen, die sie mit ebenso harmlosem Stimmchen ohne viel Kunst zu fingen wußte. Dazwischen fing er an, nach seiner Weise auf den Tassen zu phantasiren. Er kam in ein Volkslied, brach es aber ab, denn es brachte ihm Tage der Frühlingwanderung ins Gedächtniß. Rasch ging er in ein anderes über — aber er erinnerte sich, wie Juga es einst mitgesungen — er hatte ihre Stimme noch vor dem Gehör. Er ließ auch diese Melodie fallen und kam unvermittelt in eine dritte, mit der es ihm auch nicht besser ging. „Roderich, du spielst schauerhaft!“ rief Konradine plötzlich und schien ernstlich ungehalten. Er lachte und fand auf, aber es lachte Niemand mit ihm. „Lesen wir!“ sagte die Mutter und schob ihm das Buch hin, welches sie bekommen hatten.

Diese Stimmungen, ohne jedes Ausprechen getragen, verflümmerten sich von Tag zu Tage, fast von Stunde zu Stunde. Schon hatte die Mutter, unter vier Augen mit Roderich, die Worte auf der Zunge: „Reise ab, mein Sohn!“ aber sie besann sich, voraussehend, daß er selbst bald zu diesem Entschlusse kommen werde. Und sie hatte Recht, nur noch die Frist, die er sich gelebt, wollte er ausharren. Denn sein Stolz bäumte sich in ihm auf, unter Stimmungen zu schwanken, deren Druck er noch nicht gefaßt, die seiner sonst kräftigen Natur zuwider waren.

(Fortsetzung folgt.)

Pädagogik. Ueber die hundertjährige Wiederkehr vom Geburtslage Friedrich Fröbel's (am 21. April) bringt die „Lutherische Kirchenzeitung“ eine kurze Betrachtung, in welcher die verschiedenen Parteien mit